Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Untergang [Fortsetzung]

Autor: Zimmermann, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Er felbft fah keinen andern Ausweg; bas Kind schuldete es fich felber, ihm zu folgen.

Aber sein Bersuch, Ingolf zu überreden, war ganz fruchtlos. Warum er ihn los fein wolle? Was er getan habe . Er folle ihn nicht fortsenden, er wolle fleißig fein! Gie befamen ja wohl wieder Arbeit! Er wolle bei keinem andern bleiben! Und der Knabe weinte.

Aber fein heftiger Widerftand und fein Rummer über diesen Borichlag fielen wie ein warmer Sonnenstrahl in die bunkle gemarterte Seele des Artiften.

Mein, fie wollten fich nicht trennen. Sie wollten immer beisammen bleiben, das Leben mochte dann fommen, wie es wollte! .

Merkwürdig, es war auf einmal neue hoffnung über bie beiden armen Menschen, den Mann und den Anaben, gefommen, jest, als ber Bund zwischen ihnen aufs neue fest und für alle Beit geknüpft mar

Erfüllt von einer gemiffen blaffen Freude manderten fie an biesem Tag zusammen auf einem ber Wege hinaus, bie nach ber Stadt führten.

Woher morgen das Brot fommen follte, wußten fie nicht. Aber bie Sonne ichien fo mild an biesem hellen Serbsttag. Auf ben Stoppelfelbern buftete bie Rrausemunge, und ben Straßengraben entlang standen grüne Busche mit sammets-blauen Schlehen und roten Hagebutten. Die Stare sammelten sich in Scharen, und die Wildenten zogen. Weit draußen über den graugelben Felbern und den dunkelgrünen Wiesen flogen fie in Linien und Reilen mit furgen lodenben Schreien, Sehn-jucht und Berlangen nach Freiheit und Flügeln bei benjenigen weckend, die starrend am Weg stehen blieben Aber am gleichen Abend schlug "Hoffmanns Tivoli" seine

Gautlerbude auf bem Marttplate an ber Grenze ber Stadt auf (Fortfetung folgt).

Untergang.

Nachbrud berboten. Mlle Rechte borbehalten.

Rovelle von Arthur Zimmermann, Derlifon bei Burich.

Alle diefe Bilber zogen in bunter, rascher Reihenfolge an meiner Seele vorüber, und ich seufzte unwillfürlich tief und laut auf, indem ich gur Wirklichkeit erwachte.

Mein Gegenüber fuhr bei dem Seufzer erschreckt aus feinem Brüten empor und frug:

"Was haft du?"

Ich träumte, mein Lieber!" fprach ich und fah ihn

traurig und erwartungsvoll an. "Träume find ungesund," entgegnete vor sich hin murmelnd Herter; "ich habe auch einmal geträumt ... Doch das ift schon lange her...

Ein schwerer Atemzug hob feine Bruft, und rascher, wie wenn er eine unangenehme Grinnerung verscheuchen wollte, fuhr er fort: "Ja ... Woher ich komme und was mich herführt, frugft bu mich? Höre!"

"Seit jener Zeit, da ich den Pfarrrock an den Nagel hängte oder hängen nußte, habe ich mich in aller Herren Länder herumgetrieben. Du kenuft ja meine Geschichte ... Nicht? ...

Ober nicht gang? ... Ja, ja! ... Du follft fie aber kennen lernen, heute follst bu fie fennen lernen, gang, ohne jedes Mäntelchen! Also herumgetrieben habe ich mich wie ein rechter Landfahrer und Landstreicher ... von Stadt zu Stadt ... von Land zu Land ... und habe nirgends Ruhe gefunden! Bald arbeitend und zur Not verdienend, mas ich brauchte ... balb ... bettelnd oder schmarogend ... aber immer trinkend, zechend ... saufend, um mein Glend, mein namenloses Glend zu betäuben und einzuschläfern, das wie ein frachzender Rabenschwarm mir folgte ... überallhin... wo ich ging und stand. Ich glaubte ihm ent-rinnen zu können... glaubte stärker zu sein, als das Schick-sal... es unterzukriegen... Umsonst! Des Morgens beim Erwachen stand die Erinnerung... die entsetzliche, unauslösch-bare als stumme Begleiterin neben mir, und des Abends war fie es, die mir zu unruhigem Schlummer die Augen gudruckte und mich im Traume verfolgte!

So bin ich alt und grau geworden . . . und habe den un= nüten Rampf längst aufgegeben. . . .



ich Culnd bann . . . ift es nicht feltsam? . . . hat mich bas Heime weh angefaßt und mir keine Ruhe gelassen, bis ich guruck-

die vor ihm stehende Tasse und trank sie gierig, in langem Zuge

binunter.

"Ah," fuhr er dann fort, "und was mich zu dir führt? Sieh', als ich gestern nach dem spstematischen Herunfaufen meiner Wohnung zuschreiten wollte, überkam mich auf einmal ein ganz grauenhafter Etel vor meinem Leben, das sich so ohne irgendwelchen Inhalt, immer nur zwischen hier Trinken und dort Trinken abspielte, daß mir die Tränen in die Augen und dort Tenten abstelte, das mit die Teaten in die Angen traten. Du neunst das ja vielleicht mit Recht nur ein "Trunkenschlen"...ohne irgend welchen bedeutendern Hintergrund. Ja, es war jo ein "Trunkenschlend"... Oder mag es gewesen sein, was es will ... Aber todtraurig war ich und verspürte auf einmal ein solch brennendes Heimweh nach meiner Jugend, nach meinen frühern Freunden, daß es mir sast das Herz abbrücken wollte. Ich trug das ichmerzliche Werlangen lebendig und immer gekondiger im Sinne mieder einwal einen Freunden zu lebendiger im Sinne, wieder einmal einen Jugendgenoffen gu sehen, der auf der guten sichern Landstraße geblieben und nicht in den Sumpf geraten war, wie ich... ja, wie ich..."
"Bei unserm nächtlichen Gelage war auch dein Name ge-

nannt worden, und eine unaussprechliche Sehnsucht, dich wieder nannt worden, und eine unaussprechliche Sehnsucht, dich wieder einmal zu sehen, trieb mich zum Bahnspof. Alles andere trat zurück... Sogar die Scham, so vor dich hinzutreten, hielt mich nicht ab... Dich mußte ich sehen, zu dem ich mich immer am meisten hingezogen gefühlt habel Du...du...du...glaubst du mir das? Willst du mir das glauben... du...glaubst du mir das? Willst du mir das glauben... du...glaubst der war aufgesprungen und dabei so nahe an mich herangetreten, daß mir der widerliche Alsoholgeruch seines glüßenden Altems ekelhaft ins Gesicht stieg, und ich war mir nicht im klaren, ob das alles, was sich da vor mir abspielte, nur theatralische Mache und Vose oder wirklich ein elementares

theatralische Mache und Pose ober wirklich ein elementares Aufflammen eines durchbrechenden Restes von Gergefühl in seinem Busen war. Aber troß allen Zweifels und Zweipalts in meinem Herzen war ich erschüttert und überließ ihm willenlos meine Sand.

Er fette fich wieder und schaute einen Augenblick an mir porbei durche Fenfter in die trübe kalte Dämmerung des neb= ligen Wintermorgens.

Dann blickte er mich lächelnd an und sprach mit leiser,

verschleierter Stimme:
"Weißt du noch, damals? Ach, wie lange ist's her . . . Damals? D, wie waren das schöne Zeiten! Denkst du noch daran? Du und ich . . . o . . . und jest! Es kommt mir alles vor wie in einem Märchen. Ich bin wie ein verwunschener Prinz und sinde . . . im Zauberwalde verirrt . . . das erlösende Wort nicht mehr, das mich frei werden läßt, den Zauber bricht wieden Zeichen zurücknicht Ich die Kee . . die höße und mich bem Leben zurückgibt. Ja, die boje Fee . . . die boje Fee!

Er bedeckte fein Geficht mit den Sanden und schwieg. Mit

veränderter Stimme fuhr er dann fort: "Und dir geht es gut also... sehr gut, wie ich sehe ... Das freut mich... und ist ja so natürlich! Allen ... allen geht

es gut "
"Adh," warf ich ein, "auch dir könnte es gut gehen, wenn du nur den Mut und die Kraft dazu haben würdest! Es ist nie gu fpat gur Umfehr."

"Meinst du? Ach, wer würde mir die Hand dazu bieten ... Ihr verachtet mich ja ... alle ... alle"
"Deine Schwäche verachten wir, nicht Dich, den alten Freund ... Davor behüte uns Gott!"

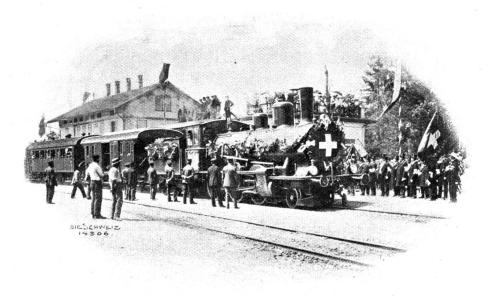
"Es ift zu spät! Für mich wäre nur eines gut: ein langer, langer Schlaf . . . das ewige Vergessen . . . Rur das nimmt einst den unseligen Fluch von meinen Schultern, dem ich nimmer entfliehen fann . . .

Dichtest du auch noch?" frug er dann plötlich und unver=

mittelt, sodaß ich lächeln mußte.
"Wie kommst du auf die Frage?" entgegnete ich.
"Dichtest du noch? Ja?... O lies mir etwas vor von deinen Sachen, ich bitte dich darum! O, weißt du noch, wie wir einst miteinander in Bersen . . . in Poefie und Wohllaut

wir einst internander in Verseln ... in Isosse und Asohilant geschwelgt haben? Ach, wie schön war das damals ... Bitte, lies mir etwas vor ... Das beruhigt mich."

Warum sollte ich es nicht tun, wenn es ihm Freude und Beruhigung brachte? War es doch vielleicht die letzte Bitte, die er an mich richtete — denn wer weiß, ob ich ihn je wieder einmal sah, wenn er von mir gegangen? So griff ich seitwärts in eine Mappe, wo ich — welch seltsame Fügung — ein erst gestern vollendetes Gedichtchen verwahrt wußte. Es paßte ges



Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Ginfahrt bes Festzuges mit ben Luzernern und bem eibg, Banner in Bhl (St. Gallen). — Phot. Ph. & G. Lint, Zürich.

rade auf ihn - vielleicht war's ein Schickfalswink: wer konnte

wiffen, wozu es gut war? So feste ich mich benn mit dem Blatte zurecht und fprach, ihn ernft und fest anblickend:

"So höre!"

Er lehnte fich im Stuhle gurud und fchloß, die Arme verichränkend, die Augen.

Dann las ich meine gestern rasch hingeworfenen Berse, ohne fonderliche Betonung - etwas monoton weniger eindringlich:

Götterjüngling Bacchus, lieblich Ift der Wein, dein Angebinde, Der in goldner Schale perlet, Boller Burge, fuß und linde!

Recht ein Gottgeschent und Labe Denen, die ihn würdig nippen, Boll Berhängnis jenem, der ihn Wilder Gier sett an die Lippen!

Beifter schlummern in der Tiefe, Lauern auf des Weines Gluten, Schweben necfisch hin und wieder Auf den dunkelroten Fluten

Und wer frech gum Becher greifet, Trinft in ichnodem Unverftande, Den bezwingen fie, ben schlagen Sie in ihre Bauberbande

Den umgauteln fie mit ihrem Wild bacchantisch tollen Reigen, Machen ihn zu ihrem Sflaven, Machen ihn sich ganz zu eigen -

Laffen lachen ihn und weinen, Zwingen ihn auf alle Biere, Wandeln ihn zum blöden Kinde Und jum unvernünft'gen Tiere.

Doch dem echten, rechten Becher Senfen fie mit Zauberwalten Jugendfraft ins alte Herze, Glätten Rungeln ihm und Falten,

Becken in der fangesfrohen Rehle helle Liedertone, Machen weit die Bruft für alles Bute ihm, für alles Schöne.

Wenn er feinen Becher hebet, Ihn voll Andacht führt zum Munde, Steigt Gott Bacchus felbft hernieder Und vereint fich ihm gum Bunde

Deffnet ihm des himmels Tore, Läßt mit liebevollem Winken Ihn an reichbesetzter Tafel Neftar mit ben Göttern trinken!

Die letten Worte waren lange schon verklungen, immer noch herrschte Stille, die von nichts unterbrochen wurde, als pon dem leifen Rniftern des Blattes Bapier, das ich schweigend faltete und bei Seite legte.

Dann beugte fich herter vornüber, legte, gur Erde blidend, die Sande in jeinen Schoß und bewegte murmelnd

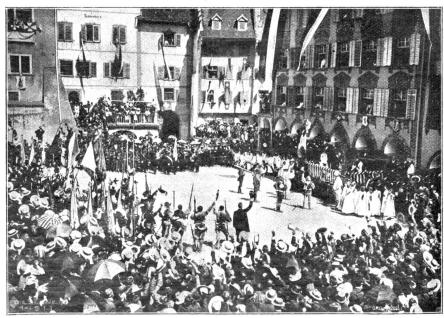
die Lippen:

"3wingen ihn auf alle Biere, Wandeln ihn jum bloben Rinde Und zum unvernünft'gen Tiere . . . "

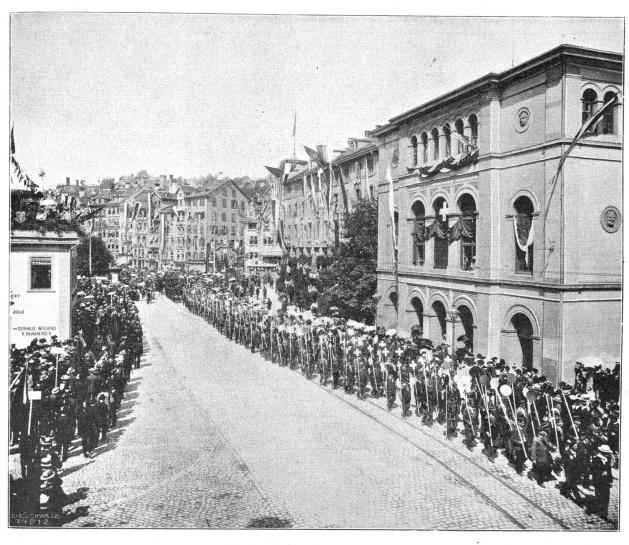
"Ja, so isit's ... ganz so ... so ... Und du bist nicht der erste, der mir das ins Gesicht gesagt hätte! Ach, so man= cher . . . o, wie mancher hat mich das schon hören lassen, und hundertmal habe ich Befferung verfprochen und hundert= mal . . . gelogen!"

"Nein, nein, lag mich!" wehrte er ab, als ich ermunternd und ermahnend

auf ihn einreben wollte. "Das Befte mare für mich . . . der Tob! D fterben können . . . fterben! D, wie wollte ich ihn mit offenen Armen empfangen ... den guten, den linden Tilger aller Schmerzen ... den einzigen, besten Arzt aller Clenden und Verlassenen! D, schlasen können ... schlasen und nimmer erwachen ... wäre das eine Wohltat! Ach, schon Stunden lang habe ich in Todesgedanten förmlich gepraßt und geschwelgt, habe offenen Armen empfangen . mir alles ausgemalt, vie es kommen würde ... was man sagen würde über mich und wie ich all das Hämilche, das Wegwerfende, das Böse, das gesprochen, gezischelt und geraunt würde, nicht mehr zu hören brauchte ... Daß ich erlöst wäre von aller mehr zu hören brauchte ... Daß ich erlöft wäre von aller Erbenqual! O, von der Qual, am Tische von Berwandten zu fpeifen, die mich zum Satan wünschen, von der Qual der bittern Stunden der zeitweiligen Selbsteinkehr und Borwürfe, von der Qual des ftets durchschimmernden Bewußtseins, daß man ein unfäglicher Lump, ein charafterlofer Mensch fei, und von der



Sidg. Schützenfest in St. Gallen. Offizielle Uebergabe ber eibg. Schützenfahne auf bem Hofplag in Bhl (Phot, Ph. & E. Lint, Zürich).



Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Beiger im Festzug (Phot. Ph. & G. Lint, Burich).

Qual der schauderhaften Erkenntnis, nicht mehr umkehren und nicht mehr sich aufraffen zu können! O, wie schön müßte das sein, stumm und still zu liegen und sich in die warmen Arme der Allmutter Erde zu schmiegen, unterzugehen . . . ein Stäubschen, ein winziges . . . in der Unendlichkeit des Weltalls . . . dem Ratur, und sich nach ihrem Willen . . . chemisch umgesetzt

in Atome, zu beliebiger Neuverwendung . . . gleichberechtigt mit allem andern, in ihren großen Haushalt einzufügen! Welch herrelicher, welch wollüftiger Gedanke! Nein, für mich hat der Tod feine Schrecken! Aber er kommt nicht, kommt noch lange nicht . . . ich weiß es. Unftet hin und her muß ich wandern, wie der ewige Jude, ber auch nicht fterben konnte ... Das ift meine Strafe ... meine entsetliche Etrafe! Denn ich weiß, warum

er mich nicht nimmt, trot meines Flebens und Plusens nicht ninnnt... Ich weiß es ... ich habe oft darüber nachgebacht und habe es heraussgesunden, warum er mich flieht... Ich will es dir sagen, warum."

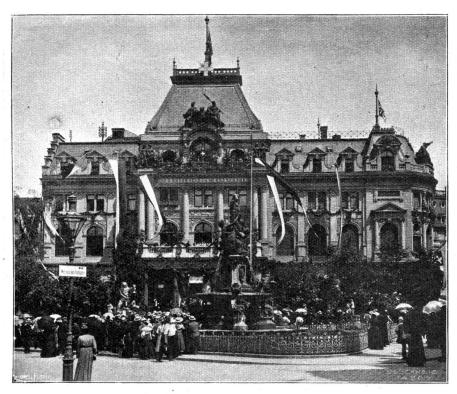
Er zog aus feiner Rodtasche ein beschmuttes, Berknittertes Bapier hervor und glättete es auf

Sieh, hier habe ich es aufgeschrieben in einer ftillen, ruhigen Stunde, in einer Stunde, in ber ich mir gehörte und mein Geist nicht vom Altohol ummit gehotte und mein Geift nicht vom Altohol umnachtet war! Verse sind es ... wie ich sie frühere machte ... vielleicht etwas holpriger und rauher tönend als früher... Aber empfunden sind sie, erlebt sind sie ... mit meinem Herzblut sind sie geschrieben, und stets trage ich sie bei mir. Höre mich an!" Dann las er, und es machte einen grotesken, sie fast einen schaurigen Eindruck, den verwahrlossen Trunkanhald der nach halb im Ranne der hurch-

Trunkenbold, der noch halb im Banne der durch= zechten Nacht ftand, die Berje seines wohltönenden Gedichtes borlefen zu hören.



Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Gibg, Bannerträger im Festzug in Whof. Ph. & E. Lint, Zürich).



Gidg. Schützenfest in St. Gallen. Gabenhalle. Empfang ber Bereine (Phot. Ch. Schalch & Gbinger, St. Gallen).

Er las:

Der Abend nahte, die Dämmrung spann, Gin feiner fprühender Rebel rann: Was jungft im Connengold noch gelacht, Bebectten langfam die Schatten ber Nacht. Es rauschte der Wald eine traurige Beise, Die Blumen fentten die Röpfe leife Mein Herz war so schwer, so ahnungsbang, Da sah ich wandern das Feld entlang Im matt verglimmenden Abendrot, Die Sense im Arme, den blaffen Tod.

3ch fah ihn wandern durchs dunkle Land, Die Genfe rauschte in feiner Sand: Er legte die Aehren in Schmaden rings, Es fielen die Blumen rechts und links, Er schnitt die Salme in stropendem Grun, Er pflückte die Rosen im üppigsten Blubn, Er fällte die Bäume in Fülle und Saft, Er fällte die Sichen voll tropiger Kraft, jedem Winkel fehrte er ein Borüber ging er an mir allein.

Da hab' ich verzweifelt hinausgelacht: Was läßt bu mich fteben in dunkler Nacht? Mir raufchte vorüber des Lebens Mai, Mein Tag ift erloschen, mein Tag ift borbei! Sab' alles verscherzt, was im Morgenrot Der Jugend das Glück mir einst lächelnd bot Gin taubes Reis, ein durres Blatt Bin ich, das nicht Stüte, nicht Halt mehr hat! So komm doch, Erlöser, mähe auch mich; Ich warte voll Sehnsucht schon lange auf dich!

So komm doch — Was jäumst du? — Du mähst ja mit Die andern auch, die in Trieb und in Blust, | Lust Die mitten in froher Arbeit stehn — Warum an mir benn vorübergehn? Was nimmift du den Lumpen nicht, den Schuft, Der voller Indrunft nach dir ruft? "Du reizest mich nicht!" jprach hohnlachend der Tod Und schritt von dannen im Abendrot Ich stand allein in Berzweiflung und Gram Und verhüllte mein Antlit in glühender Scham ...

Langsam ließ er die Sand mit bem schmußigen Blatte auf die Anie finten und fah wortlos in erschüt= ternder Resignation, die bloden leeren Blicke voll stummer Ber= zweiflung, auf mich.

Mir graute bor bem Glend, das fich da vor mir erschloß. In tieffter Seele verwundet, drückte ich ihm leise die Hand, unfähig meinem Mitgefühl gleich die rich= tigen Borte zu geben. Die Bunge versagte mir, die Bruft war mir wie eingeklemmt, und ich empfand die seelische Erschütterung fast als förperlichen Schmerz.

Dann fing er wieder an gu fprechen, fo matt und hilflos, daß es mir in die Geele schnitt.

"Ich reize ihn nicht, ihn ekelt vor mir . . Das ift's . . . Nun weißt du's! Die Lebenden wenden fich von mir ab . . . alle, alle ziehen fich zurück, meiden mich, und auch fönnte, geht in weitem Bogen an mir vorbei. O Elend . . . nicht sterben zu können!"

Da brach ber Bann, ber mich gefangen hielt, und liebevoll rief ich, feine Sand fefter brückend:

"Du follft aber auch nicht fter= ben, hörft du . . . Du follft leben! Sieh, noch ift nichts verloren! Wer folche Sachen schreiben fann, wie das, was du mir joeben vorge= lesen . . . der kann fich auch auf-raffen! Haft du wirklich schon Scham über bein ödes Leben empfunden? Konntest du . . . kannst

Scham über vein does Leben empfunden? Konntest du ... fannst du dich noch schämen? D, dann ist's gut ... Sieh, das ist der Ansang aller Besserung ... Das ist der Grund, auf den du wieder bauen kannst! Glaube mir, Freund, o glaub' es mir, Herter, du kannst es ... du wirst es können, wenn du nur noch ein wenig Kraft und Mut hast, um auf die Ermahnungen wohlmeinender Freunde zu hören, und ich will derjenige sein, ber bir ben richtigen Weg dazu weift."

Er schüttelte still den Ropf und wollte reden. Doch ich

ließ ihn nicht zu Worte fommen und fuhr fort:

"Doch, doch, es geht . . . es muß gehen, wie ich es im Sinne habe. Aber du allein bift's nicht imftande. Dazu Sinde gabe. Aber di aleen bist's nicht instande. Oazu reicht deine eigene Kraft . . . das glaube ich selber . . . nicht aus, um das durchzusiühren, was ich sür dich als notwendig erachte. Du brauchst Ueberwachung dabei . . . feste Stüspunfte außerhalb dir . . . immer neue Anregung . . . seelische und körperliche . . . Und das ist nur möglich in einer geschlossenen Anstalt. Du mußt dich in eine Heilanstalt aufnehmen lassen.

"In eine Trinkerheilanstalt, nicht mahr?" unterbrach mich

Herter, bumpf auflachend. "Ja," antwortete ich fest, "in eine Trinkerheilanstalt. Scheint dir das so etwas Entsehliches zu sein? Stoßest du dich am Namen? Es ist eine Heilanstalt, wie jede andere... Bas soll dabei anderes sein? Körperliche Leiden kommen in die entsprechende körperliche Heilanstalt, in ein Spital, Geisteskranke in eine Frrenheilanstalt, solche, die Erzesse in Baccho begehen und nicht die nötige Energie gur Beilung in fich felber

jinden, kommen in die ihnen entsprechende Heilstäte . . in eine Trinkerheisanstalt . . Die Hauptsache ist doch die, daß geholsen werden kann . . Nicht? Begreifst du mich?"
"Es ist wie eine Fügung," antwortete er, "daß du auf diese Sache zu sprechen kommst. Ich hätte es nicht über mich gebracht, davon anzusangen, odwohl das Einholen deiner Meinung auch über diese Frage mit ein Grund meines Besuches bei dir mar. Denn fieh, meine Berwandten drängen mich unaufhörlich . . . fie haben mich in Ellifon ichon angemeldet, und ich trage die nötigen Bapiere alle schon ausgefüllt bei mir. Rur das ärztliche Atteft über meinen förperlichen Gefundheitszuftand ift noch leer und harrt der Ausfüllung ... Dann tonnen fie mich einsperren.

Damit holte er aus seiner Rocktasche ein bickes umfang= reiches Kuvert hervor und reichte es mir halb zögernd hin.

"Tagelang trage ich den Kram schon mit herum, immer unentschlossen: Soll ich, soll ich nicht? Und schließlich beschloß ich, auf deinen Rat abzuftellen. Und doch, ich weiß es, weiß es gang gewiß . . . ich hätte die Sache nicht zur Sprache gebracht, mare, feige beinem Ausspruch ausweichend, wieder umsonst von dir weggegangen, wenn du nicht selbst darauf zu sprechen gekommen wärest! Also wirklich, auch du rätft mir bagu ?"

"Und gwar von gangem Hergen; es ift die einzige Rettung . . Das allein kann guten führen," entgegnete ich

"Du mußt's ja wiffen," fuhr er re= figniert fort, "du bist ja Arzt... So... untersuche mich, tu deine Pflicht . . . Füll' untersuche mich, tu deine Phiagi... Hur den Zettel aus, und dann mögen sie mich in die Zwangsjacke stecken!... O der Zwang... der Zwang! Sieh, mein gan-zes versehltes Leben litt unter Zwangs-verhältnissen... Ich glaube, das hat mich zu Grunde gerichtet. Der Zwang in mei-nem Veruse... Du weißt ja... fromm war ich nie, nichts weniger als zum Rfarrer geeignet... ich studierte ja nur Pfarrer geeignet . . ich ftudierte ja nur gezwungen, des lieben Mammons wegen Theologie. . . . Und dann ein ganzes, langes Leben gezwungen zu fein, über Dinge zu reden, an die man nicht glaubt, Gebete gu fprechen, beren Inhalt einem wider seinen gesunden Menschenverstand

geht ... Du weißt nicht, was das heißt! Du weißt nicht, wie manchmal ich auf dem Sprunge war, den abgearbeiteten, stillen, wortkargen Bauern, die nach strenger Wochenarbeit zu andächtiger Erbauung in meine Predigten kamen, um durch das göttliche Wort, das ich ihnen verkünden sollte, neue Kraft zu ihrem mühseligen Tagewerke zu erlangen, hohnlachend zuzurusen: O, ihr einfältigen Eläubigen, die ihr an meinen Lippen hanget, geht, trollt euch weg, steinigt mich ... Denn seht, was ich euch da vorpredige, das ist eitle Phrase, hohles Geschwäß, das euer Pfarrer selbst nicht glaubt ... Ja. ich süge ... lüge euch an um des lieben Brotes wilsen ... Begreifst du, was das heißen will, was ich alles litt und alles durchmachte? ... Und wie im Beruse, so war's auch in der She... Zwang ... alles Zwang!"

"Was sprichst du da," unterbrach ich ihn, "auch in der Sche Zwang? Wie verstehe ich das? Daß ja nachher bei euch nicht alles gestimmt, vieses zu wünschen übrig gelassen hat, das weiß ich ... Aber ich dächte doch, daß du in freier Wahl und ohne Zwang dir deine Gattin ausgesucht hast?" geht . . . Du weißt nicht, was das heißt! Du weißt nicht, wie



Eidg. Schützenfest in St. Gallen. 3ba von Toggenburg (Phot. Ch. Schalch & Ebinger, St. Gallen),

"Nein," flüsterte er, "auch ba war's wieder ein unheilvoller Zwang, und wer weiß, ob es nicht anders gekommen wäre, wenn ich mich ihm nicht gefügt hätte! Aber . . . es ging damals nicht anders. O, wenn es dich interesser . . es ist bald ergählt und eine furchtbar einfache Geschichte ... Höre nur an!

zahlt und eine jurchtbar einsache Geschichte ... Höre nur an! Wer weiß, vielleicht denkst du nachher auch etwas anders von mir ... besser ... das heißt ... vielleicht wirst du mich etwas milder beurteilen, ein entschuldigendes Moment für mich heraussühlen und ... etwas Mitseid mit mir haben."

Er nachte eine kleine Pause. Dann reckte er sich plöglich straff empor — Wie weggewischt waren der letzte Rest des Kaussches und die trunkenelendartige, weinerliche Stimmung von früher, es war, als hätte er sich selbst zugerusen: "Ich will mich rechtsertigen, wenigstens vor ihm, ich muß und will!" Und sest und klar und deutlich sprechend, suhr er mit glänzens den Augen fort: den Augen fort:

"Du weißt, daß ich mich damals ... als die Geschichte mit dem Trinken aus Aerger über meinen verfehlten Beruf

schon angesangen hatte ... auf deinen Rat rass entschlossen nach einer Frau umsah. Vielleicht nur zu rasch ... ich habe es erfahren. In dem Weibe, das ich zum Altar führte, glaubte ich anfänglich gefunden zu haben, was mir nottat. Sie war ein hübsches, ge= scheites Mädchen von etwas heißblütigem, finnlichem Temperamente, sodaß ich in meiner damals noch jugendlichen Leiden= schaftlichkeit bald Feuer fing. Ja, die Flammen loderten in der erften Zeit ... und sie wußte ste recht geschicft zu schüren ... berart auf, daß sie in einer schwülen Sommernacht, mein klares Denken störrend, meine Sinne verwirrend über mir und meiner Verlobten, die mir, wie es schien, in leidenschaftlicher Glut auf hal= bem Wege entgegenkam, zusammenschlu= gen. Sie gab fich mir zu eigen. Als ber Rausch verflogen und ich in der nächsten Beit wieder nüchterner geworden war, merkte ich bald, daß etwas zwischen uns anders geworden sei . . . Wir waren nicht mehr unbefangen . . Der seine Duft keuscher Liebe und Sehnsucht war von unserm Berhältnisse abgestreift und ein gegenfeitiges Schuldbemußtsein legte fich wie



Sidg. Schützenfest in St. Gallen. Zürcher Eruppe mit Stubenten (Phot. Ch. Schalch & Ebinger, St. Gallen),

ein Rauhreif auf unsern Berkehr. Die frühere Berglichkeit litt . . Ich ward zusehends fritischer und betrachtete meine Braut von einem andern Standpunkt aus als früher. Bieles fiel mir jest an ihr auf, was ich früher gar nicht gesehen. Offenbar unter ber Boraussegung des gesicherten Besitzes mir gegenüber ließ sie sich freier gehen, und ich entdeckte ichließlich an ihr Charakteraulagen, die mich beleidigten, abstießen, er-tötend auf mich wirkten und ganz langsam eine Klust zwischen

ihr und mir entstehen ließen, über die sich feine Brücke schien schlagen zu lassen.. Bu allem kam noch, baß mir Gelegenheit geboten wurde, sie mit einem andern Madchen zu vergleischen, das zu jener Zeit in meinen Ges sichtstreis trat. Es war eine Freundin meiner Braut-Anna hieß sie — die gerade zu der fritischen Zeit zu ihr auf Besuch ge= fommen war. war gut gewachsen, nicht gerade schön, be= saß aber ein paar dunkle Augen, die, wenn verwandte

Tone ihrer Seele an= geschlagen wurden, in ftrahlendem Glanze aufleuchten konnten und dann ihrem Be= sicht etwas jo Lieb= reizendes berliehen, daß jeder, der sie in solchen Momenten fah, bezaubert wurde. Auch mich bezauberte sie und zwang mich schließlich in ihren Bann, obwohl das nicht in ihrer Absicht - wie ich be= laa. ftimmt weiß; denn fie war nichts weniger als ein Kofette. Sie befaß Herz und Ge= fühl, war fehr belesen, und unsere Charaftere vertrugen

fich, wie ich bald her= ausfand, in schönfter Harmonie . . . Unfere

Seelen waren auf ben gleichen Ton geftimmt, und wenn eine Saite in ihrem Bergen klang, nahm das meine den Ton ab und klang mit . . . Un-fänglich war unfer Berkehr harmlos, und ich betrachtete ihn bei ber auffteigenben, unausgesprochenen Berftimmung zwischen mir und meiner Braut als eine willfommene Ablentung, Später freute ich mich ber zunehmenden harmonie und ber auffeimenden Freundschaft, ertappte mich aber endlich barauf. daß es nicht nur freundschaftliche Gefühle waren, die mich mit ihr verbanden, sondern daß, je weiter ich mich von meiner Braut entfernte und mich an ihr ftieß, eine um so tiefere Leidenschaft und nicht mehr guruckzudrängende Liebe gu ihrer Freundin mich erfaßte und mein Berg gang ausfüllte. Mit

frug

Frohlocken und mit Entsetzen zugleich sah ich jest und wußte es, was echte Liebe war . . . Ich frug mich, wie das enden follte, und ich mußte es nur zu gut, wie. Und doch — obwohl ich den Ring einer andern am Finger trug — hatte ich nicht die Kraft, mich dem füßen Rausche zu entziehen, der mehr und mehr mich er= griff, wenn ich in der Nähe der Geliebten war, wenn ich nur ihren Schritt ober den Klang ihrer lie= ben Stimme borte ... Tat ich nicht un= recht? Beging ich nicht an der Berlobten ein Berbrechen, wenn ich mich von ihr, die fich mir gang und gar zu eigen gegeben, loslöste? Die Welt würde wohl ohne zu denken ja gesagt und den Stab über mir gebrochen haben aber mein Berg und mein Gewiffen fagten laut und deutlich: Nein! Ich liebte Bertha ja nicht, ich sah, daß ich mich in meinen Gefühlen gegen sie getäuscht hatte — war da das Berbrechen nicht grö= Ber, wenn ich mit einer Lüge auf ben Lippen zum Altar getreten wäre und,

Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Die brei ersten Meisterschützen: Konrad Stäheli, St. Fiben (85 Nummern), Ernst Stumpf, Rorschad (81 Nummern), Dr. Hand Enberli, Zürich (80 Nummern), Whot. A. Krenn, Zürich.

Sein bom Gebanfen an eine andere erfüllt war, gelobte, ihr als meiner Frau ein ganzes Leben lang treu zu sein, etwas gelobte, was nicht war und nie wahr werden konnte? Gewiß, das wäre ein Berbrechen gewesen!" (Fortsehung folgt).

während mein ganges

☆ Mondnacht **☆**

Die Nacht ift hell, und Silber ftreut Der bleiche freund auf Wald und Matten. Tief überm See find meide Schatten, Und von den Bergen fommt Beläut.

Das macht, daß ich nicht schlafen mag: Ich lausche auf den Ton der Berden, Und alle bangen Wünsche merden So wach als wie am hellen Taa.

Der droben aber mandert ftill, Wie's ihm der Meister vorgeschrieben -Was forg' ich nur! Denn auch mein Lieben Beht ja den Weg, den jener will!

fritz Wichert, Basel,